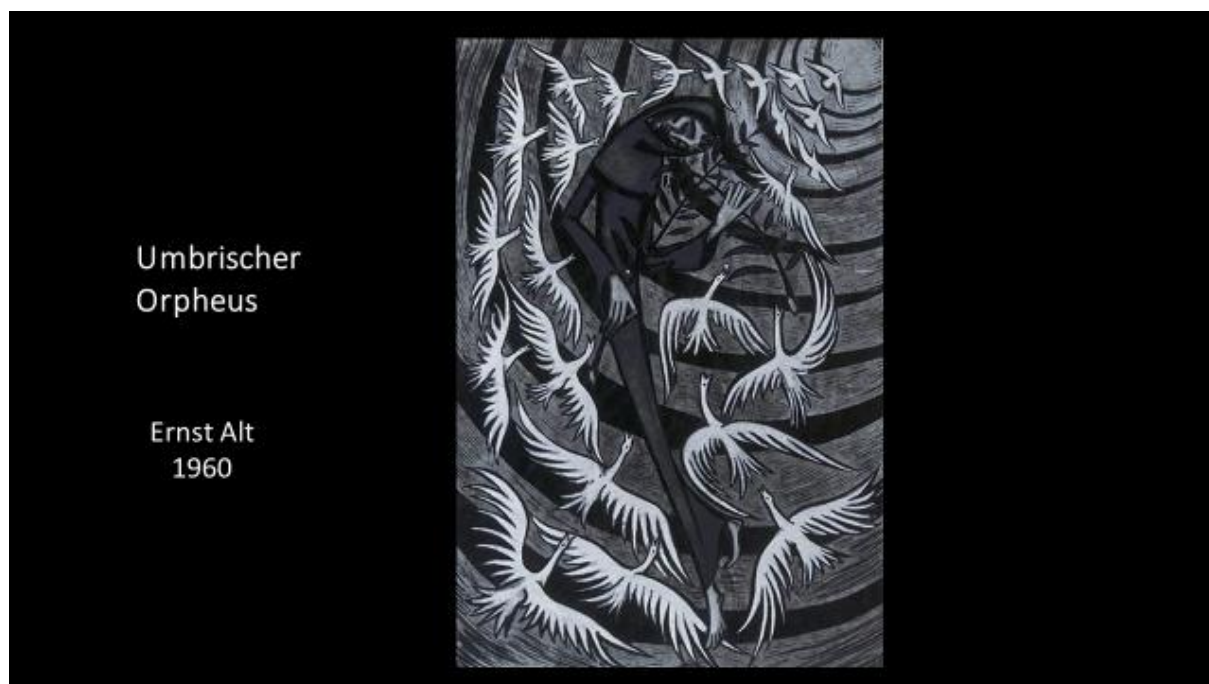


UMBRISCHER ORPHEUS UND SPIELMANN GOTTES

Der Franziskanische Hymnus an die Schöpfung als Motiv im Werk des Saarbrücker Künstlers Ernst Alt

Fünf Jahre nachdem der damals zwanzigjährige Ernst Alt nach seinen unruhigen Lehr- und Wanderjahren aus dem geliebten ROM zurückgekehrt war und in seinem Elternhaus in der Petersbergstraße in Saarbrücken sein Künstleratelier eingerichtet hatte, führte er diesen wunderbaren Linolschnitt als Hommage an den Heiligen Franziskus aus.



Linolschnitt und Zeichnung, Grafik als Technik kennzeichnen das Frühwerk eines jungen Mannes, der eigentlich hätte Priester werden sollen, sich aber nach langem innerem Ringen doch für (Zitat) „das Urspiel meines Lebens-die KUNST“ entschieden hatte.

Seine expressiven figürlichen Darstellungen aus dem reichen Fundus der antiken Mythologie und christlich-jüdischer Tradition machten den künstlerischen Autodidakten, der von Anfang an kompromisslos seinen ganz eigenen unverfälschten Stil verfolgte, schon bald über die Grenzen des Saarlandes hinaus bekannt.

Christliche Ikonografie trifft auch in unserem Bild antiken Mythos: der Italienische Nationalheilige Franziskus und (für Ernst Alt) dessen mythologischer Bruder Orpheus verbinden sich in diesem Blatt aus dem Jahr 1960 zu einer so noch nie dargestellten Sicht auf den Heiligen:

Die expressiv überlängte und scheinbar schwebende Figur des Franz lobpreist mit seiner lebendigen Geige aus Ast und Zweig die göttliche Schöpfung .

Er lockt mit seiner himmlischen Musik einen Schwarm Vögel an, die ihn wie eine Gloriole umschweben um so gelenkt der lebensspendende Sonnenspirale als Symbol des Göttlichen Ursprungs allen Seins entgegenzufliegen.

Franziskus stimmt als Heiliger der Tiere und Pflanzen seinen Sonnengesang, den Schöpfungshymnus an, der sein Wirken für alle Zeiten einzigartig im Chor der Heiligen Gottes macht.

Sein antikes griechisches Vorbild ist Orpheus-wobei uns Neuzeitlichen hier das unvergessliche Chanson Reinhard Meys in den Sinn kommen mag:

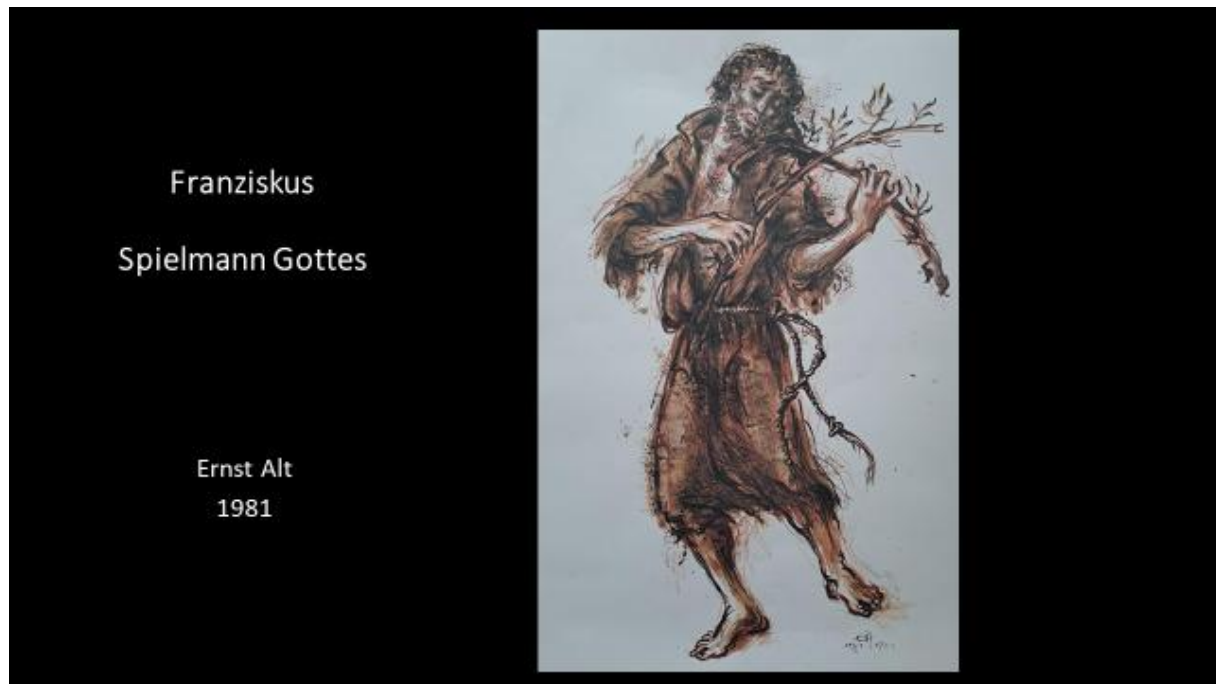
„Ich wollte wie Orpheus singen, dem es einst gelang ,Felsen selbst zum Weinen zu bringen mit seinem Gesang.

Wilde Tiere scharten sich rings um ihn her; wenn er über die Saiten strich schwieg der Wind und das Meer...“

Fast 2000 Jahre später tritt derselbe Typus des musikalischen Heiligen oder göttlichen Sängers wieder auf die Bühne dieser Welt und schlägt Menschen, Tiere, alles Gott-Geschaffene in seinen Bann. Dieses Mal als demütiger Mönch in seiner Heimat Umbrien.

Für Ernst Alt eben ein „Umbrischer Orpheus“!

Aus Anlass des 750.Todestages Franziskus' im Jahr 1976 befasst sich Ernst Alt erneut mit dem Heiligen ,der für ihn-wie wir noch hören werden-zu einer Leitfigur einer neuen von ihm mit initiierten Jugendbewegung wird.



Nach etlichen Vorarbeiten gibt Alt 1981 (also pünktlich zum 800-Geburtstag des Heiligen) im Kunstverlag KLEIN in Saarlouis eine neue Zeichnung in der Mischtechnik Aquarell mit Tusche zum Druck frei. Das Blatt gehört zu den beliebtesten Darstellungen des Künstlers und findet weite Verbreitung (ein gerahmtes Exemplar hängt sogar im Empfangszimmer des Erzbischofs von Bolivien und ein Freund überbrachte seiner Zeit auch unserem vorletzten Papst Francesco das Blatt!)

Wir wollen anhand dieses Bildes näher auf die Deutung des Heiligen durch Ernst Alt eingehen:

Bereits der Titel „Franziskus-der Spielmann Gottes“ liefert den Schlüssel zur Bildaussage:

Der Heilige erscheint hier nicht als feierlicher Heiliger, sondern als wandernder Musiker, ein Geigenspieler und Verkünder.

Sein Instrument besteht nicht aus kunstvollem Holz, sondern aus einem lebenden Ast.

Ernst greift dabei ein Motiv das der frühesten Franziskus-Biografie „Leben und Wunder des Heiligen Franziskus“ von Thomas von Celano aus dem Jahr 1228 auf. Dort heißt es:

„Zuweilen machte er es so: Wenn der Geist in seinem Innern in süßer Melodie aufwallte, gab er sich in einem französischen Lied Ausdruck, und der Hauch des göttlichen Flüsterns, den sein Ohr heimlich empfangen hatte, brach in einen französischen Jubelgesang aus. Manchmal hob er auch, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, ein Holz vom Boden auf und legte es über seinen linken Arm, nahm dann einen kleinen, mit Faden bespannten Bogen in seine Rechte und führte ihn über das Holz wie eine Geige. Dazu führte er die entsprechenden Bewegungen aus und sang in französischer Sprache vom Herrn.“

Alt verbindet in seiner Darstellung mehrere zentrale Gedanken:

DIE NATUR IST TEIL DES GÖTTLICHEN LOBPREISES

Franziskus“ spielt“ nicht auf einem gewöhnlichen Instrument, sondern auf der Schöpfung selbst.

Die zwei Äste mit ihren jungen Blättern wirken lebendig:

Musik und Natur werden eins.



DER AUSDRUCK DER FIGUR ALS GOTTESNÄHE

Besonders auffällig sind der dem Instrument zugeneigte Kopf, die geschlossenen Augen, der geöffnete Mund und die kraftvollen Hände.

Die Figur scheint völlig in der Musik aufzugehen - sie spielt nicht für Zuhörer, sondern für GOTT.

Das erinnert an die franziskanische Spiritualität, in der Freude, Gesang und Lobpreis unmittelbarer Ausdruck des Glaubens sind.

(Vgl. hierzu den „Sonnengesang des Franz von Assisi“)

DIE ARMUT

Der grobe Habit mit dem Knotenstrick ist nur skizzenhaft dargestellt und sackartig gemalt.

Die nackten Füße betonen:

Einfachheit, Demut und Verbundenheit mit der Erde.

Nichts lenkt vom Wesentlichen ab.

EIN LEBEN ZUM LOB GOTTES

In der dieser Darstellung des Franziskus findet nach Ernst Alt der Mensch seine eigentliche Bestimmung darin, mit seinem ganzen Leben wie ein Spielmann zum Lob Gottes zu werden.

Es gibt zwei Seiten an Franziskus, die ihm wichtig sind:

Die Freude am Glauben, an der Schönheit Gottes und an der Hoffnungsbotschaft Jesu - aber auch die Sorge um die Gefährdung all dieser Werte durch Machtstreben innerhalb der Kirche.

Der Wachtraum
eines armen
Christenmenschen

Ernst Alt
1976



In diesem Zusammenhang hat Alt mit einer weiteren Zeichnung bereits 1976 anlässlich des 750. Todestages des Heiligen die Wiederherstellung der sich selbst durch innerklerikale Streitigkeiten zerstörenden Kirche unserer Zeit im Sinne des Franziskanischen Traumes „Gehe hin und baue meine Kirche wieder auf!“ gefordert: Der Künstler will das Werk als kirchenkritische und zugleich hoffnungsvolle Vision verstanden wissen.

Die Bilderklärung liefert er mit der Widmung gleich selbst ab:

„Franziskus stützt die stürzende Kirche - oder: Wachtraum eines armen Christenmenschen, der schwer an seiner Kirche trägt. Im Hintergrund der emigrierende Turmfalke..“

Als ersten Aspekt „Franziskus stützt die stürzende Kirche“ greift Alt unmittelbar die berühmte Vision des Heiligen Franziskus auf:

Nach der Überlieferung hörte Franziskus vor dem Kreuz von San Damiano die Worte: „Franziskus, geh und stelle mein Haus wieder her, das-wie du siehst-ganz und gar in Verfall gerät!“

Franziskus verstand das zunächst wörtlich und begann, verfallenen Kirchengebäude in seiner Umgebung auszubessern.

Erst später erkannte er, dass Christus die Erneuerung der Kirche als Glaubensgemeinschaft meinte.

Genau diese doppelte Bedeutung der Göttlichen Weisung übernimmt Ernst Alt.

Der zweite Aspekt soll heißen:

„Die Kirche stürzt nicht durch äußere Feinde“

Bemerkenswert ist, dass Alt schon 1976 - also lang vor den Missbrauchsskandalen oder den heutigen Kirchenaustrittsszahlen - die Gefahr im Inneren der Kirche sieht. Die Zeichnung zeigt keine äußere Verfolgung.

Vielmehr wirkt das Bauwerk zerrissen, auseinander brechend, durch Spannungen von innen bedroht.

Zwei „Gottesmänner“ schlagen hier im Innern des ruinösen Gebäudes mit Kruzifixen aufeinander ein - der Künstler war überzeugt, dass die größte Gefahr für die Kirche aus ihren eigenen Machtkämpfen, aus Erstarrung und inneren Konflikten erwächst. Und ihnen gegenüber steht Franziskus als Gegenbild:

Er erscheint nicht als Reformator mit politischen Programmen; er trägt keine Machtinsignien; er besitzt NICHTS.

Er stützt die Kirche ausschließlich durch seine Freude und sein Tun, durch Demut, Armut, Glaubwürdigkeit und die Liebe zu Christus.

Damit sagt Alt:

Nicht neue Strukturen retten die Kirche, sondern erneuerte Menschen.

Das entspricht ganz der Spiritualität des Franziskus.

Noch bewegender ist die Formulierung Alts in der Titelgebung des Bildes:

„Der Wachtraum eines armen Christenmenschen“.

Der gläubige Künstler bezieht hier Position in eigener Betroffenheit:

Als „armer Christenmensch“ leidet er an seiner Kirche, an Bilderstürmerei und Missverständnissen, wie manche sie aus den Dekreten des 2. Vatikanischen Konzils herausgelesen hatten - und gibt sie dennoch nicht auf.

Das Blatt ist Anklageschrift - aber es ist auch ein Bild der Hoffnung.

Ernst Alt schreibt an einen Geistlichen Freund und Würdenträger:

„Überall, wo ich im Lande herumkomme und hinhöre, fallen Worte der Enttäuschung,

des Gekränktheits und der Bitternis - nicht von den ewig Gestrigen und Unverbesserlichen, - nein ! - von denen, die an der Vergangenheit sich abschleppen und vom Heute gewürgt werden, um dem Morgen Luft zu lassen.

Zuviel wurde in eurem Namen ausgerissen, zertrampelt und zerstreut, - wir wollen wieder neu einsäen und das Zerstreute zusammentragen. Wir wollen weder den einen Angst machen noch sollen sich die Anderen zu früh freuen!

Wir schwimmen nicht auf der Woge der Tendenzwende, denn wir haben in den letzten Jahren zu viel geirrt, haben uns schwer verbrannt und tief verwundet - das macht schlaflos und hält wach!

Revoluzzertum und Neue Innerlichkeit machen blind: das eine zerschlägt, das andere macht zahm - das gesuchte Fressen für Tyrannen! - und die kommen: ich weiß nur nicht von welcher Seite sie kommen und von welcher Farbe. Mein Auftrag als Künstler ist es, zu bilden und zu malen, was wert ist, durch Flut und Flammen getragen zu werden; als Diener am Wort und als einer, der an seiner Kirche leidet, zu schreien:

WERDET ENDLICH – UND BLEIBET WACH!

Die Kirche ist verwundet. Sie kann einstürzen.

Aber sie kann auch getragen und erneuert werden.“

Und da ist noch der „emigrierende Turmfalke“:

Auch diesen Hinweis hat Ernst Alt bewusst gewählt.

Der Turmfalke steht traditionell für Wachsamkeit und Freiheit.

Dass er „emigriert“, kann als Symbol verstanden werden für etwas, das die Kirche gerade verlässt:

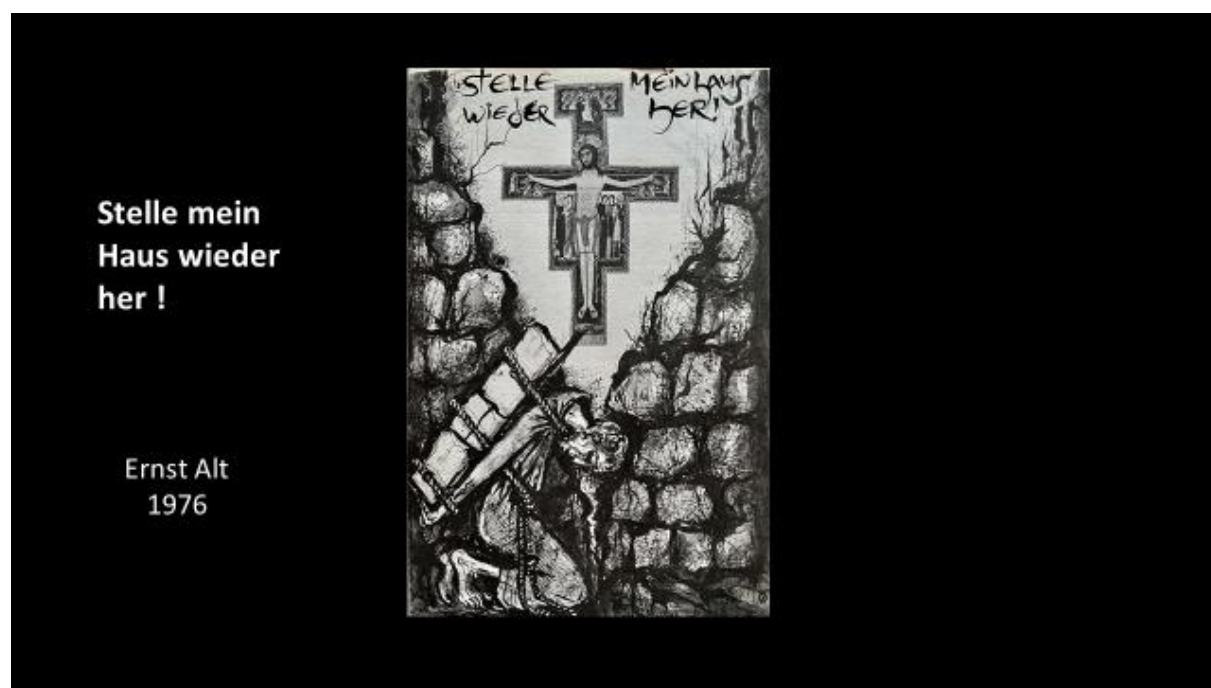
Der Geist, die Freiheit, die Lebendigkeit, vielleicht auch die Menschen selbst .

Hat der Künstler gerade im Franziskusjahr 1976 auf die Krise der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil angespielt? Eine Zeit intensiver innerkirchlicher Auseinandersetzungen über Reform, Liturgie und kirchliche Identität.

In Verbindung mit dem zuvor gezeigten Aquarell des Spielmanns Gottes ergibt sich jetzt ein stimmiges Bild:

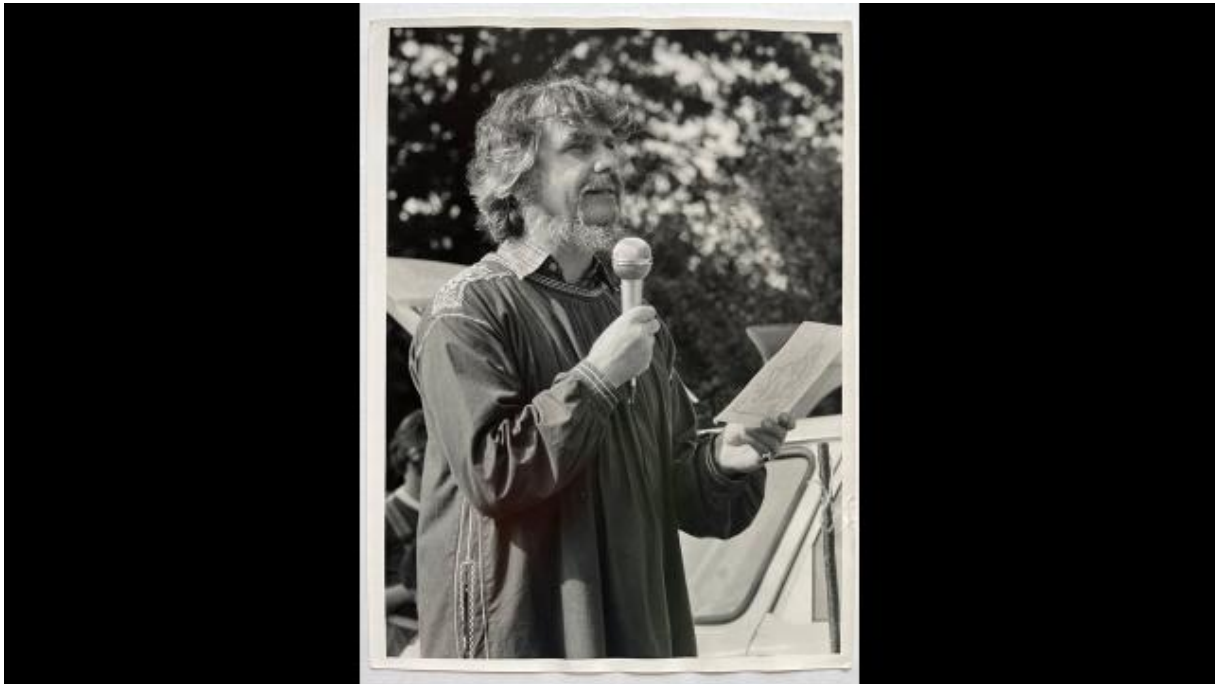
Der musizierende Franziskus verkörpert die Freude und den Lobpreis der Schöpfung, während der die zusammenbrechende Kirche stützende Franziskus die Verantwortung für die gefährdete Glaubensgemeinschaft übernimmt.

Ernst Alt war nicht nur ein Mann des (für die damalige Zeit radikalen / unüberhörbar mahnenden)Wortes , das er als Künstler mit einer innovativen genialen Bildsprache illustrierte. Sondern er ließ seinen Worten und Bildern auch Taten folgen-das zeigt sein Aufruf von 1977, mit dem er junge Christen aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen dazu aufrief, an Pfingsten in den Hunsrück zu kommen, um die verlassene alte barocke Wahlholzkirche bei Hunolstein mit ihm zusammen zu renovieren und wieder für das Feuer Neuen Glaubens bewohnbar zu machen.



Ernst Alt kannte die verlassene, kleine alte Mutterkirche schon seit seinen Kindertagen, als er auf dem Schulweg aus dem benachbarten Merschbach, dem Herkunftsort der Familie Alt, dort oft vorbei kam.

Er verschickte eine Einladungskarte an uns junge, sinn- und glaubensheimatsuchende junge Menschen mit dieser Zeichnung auf der Titelseite: Ein unter der Last der schweren getragenen Steine in die Knie gehender Franziskus vor der zerbröckelnden Mauer des Gotteshauses über dem das berühmte Kreuz von San Damiano schwebt mit der Losung „STELLE MEIN HAUS WIEDER HER!“



Er schrieb dazu:

„In einem Seitental der Dhron bei Hunolstein im Hunsrück liegt wie eine weiße Glucke, die auf den Ausschluß ihrer Küken wartet, eine verlassene, vergessene Kirche: WAHLHOLZ(.....)

Dort steht sie jetzt, jahrhundertlang von Betern aufgesucht, verschlossen und vergessen. Ein alter Baum mit seinem Rauschen, ein plätschernder Brunnen mit seinem Flüstern und die überblühten Toten mit ihrem Schweigen leisten ihr Gesellschaft - ein rechtes Grundstück für neue Hoffnung! Umweltschutz für Zukunft! DORT wollen wir Pfingsten feiern.

Dazu sei herzlich eingeladen, wer kein faules, morsches, totes, sondern grünes, junges, lebendiges Holz ist..

AUF NACH WAHLHOLZ!

Am Anfang heißt es sichten, aufräumen und aufbauen - die Kirche bewohnbar machen - schmücken und rüsten für das Fest.

Die Nacht, die Pfingstvigil, gehört der Vorbereitung, der Erwartung, dem Lichtanzünden, dem Beten und der Stillen.

Am Sonntag wird der Gottesdienst unser großes Fest eröffnen.

In den Zwischenzeiten ist Gelegenheit zum Spielen, zum Singen, zum Malen, Werken, Ruhen, Blumenpflücken und Schweigen. Übernachtet wird in Zelten: für das Wohl des Leibes sorgt jeder selbst - es darf auch geteilt werden.

*Schreibst du Verse - bring sie mit! Malst du - denk an die Farben! Singst du Lieder - wir hören zu ! Spielst du Flöte, Gitarre oder schlägst du die Trommel - bring dein Instrument mit! Das Wichtigste aber:
BRING DICH SELBST MIT UND EIN !*

Kirche Wahlholz /
Hunsrück
1977



Scharenweise folgten wir begeistert seinem Ruf, zelteten auf dem alten aufgelassenen Friedhof rings um die Mutterkirche und teilten Brot und Wein, Gebet, Gesang und Liebe unter dem Blätterdach der mächtigen Linde auf dem Kirchhof. Nachts brannte das Pfingstfeuer, im Altarraum des frisch geputzten und wieder hergerichteten Gotteshauses entzündeten wir die Kerzen rings auf dem großen Wagenrad, das von der Decke hing.



Gelber Ginster schmückte Altar und Heiligenbilder; Choralgesänge wechselten sich ab mit Liedern von Leonard Cohen; wir waren tatsächlich „Ein Herz und eine Seele“ wie es im Abschlusslied des Musicals „Ave Eva“ vom damals angesagten christlichen Liedermacher Pit Jansen hieß.

Noch drei weitere glühende Pfingsttreffen in den darauffolgenden Jahren sollten in Wahlholz folgen, dann wurde es wieder still an diesem heiligen - ganz im franziskanischen Sinn wieder „bewohnbar“ gemachten - Ort im Hunsrück.

Es folgten die Jahre der Demonstrationen und des Aufbegehrens gegen den Wahnsinn der atomaren Aufrüstung und Kernenergie, Umweltzerstörung und Kalten Krieg.

Ernst Alt zog die Franziskusfahne schwenkende und den Geist des Heiligen im Herzen 1979 nach Cattenom (wo er von Sicherheitskräften im Inneren Bereich des

Kernkraftwerks gestoppt wurde) und 1984 nach Bonn, wo er sich in die Menschenfriedenskette vor den Regierungsgebäuden einreihete als wir gegen Hochrüstung und Nato-Doppelbeschluss demonstrierten-als verzweifelter Mahner zur Bewahrung der Göttlichen Schöpfung und immer Menschen-Liebender.

Ich möchte die Rückschau auf den von Franziskanischer Spiritualität so maßgeblich geprägten Künstler mit einem Gedicht von Ruth Schumann beenden, das er sich vielleicht auf seinem Sterbebett in der Osternacht 2013 gewünscht hätte: